heit dargestellt, seine Elementarzusammensetzung noch unbekannt, und andererseits, wenn auch das Glycerin als Hydrat oder als Sulfoglycerat des Kalks wohl bekannt ist, so ist doch die Wassermenge, welche es verlieren muß, um sich mit den Säuren zur Bildung neutraler fetter Substanzen zu verbinden, noch nicht hinreichend ausgemittelt, was man dem immer sehr beträchtlichen Gewicht des Aequivalents der neutralen fetten Körper zuschreiben muß.

Zusatz. In Folge der Lesung vorliegender Abhandlung in der Pariser Academie haben Hr. Payen und Hr. Dumas eine Discussion eröffnet, aus welcher hier nur herausgehoben seyn mag, daß Letzterer den ersten Fall der künstlichen Bildung einer fetten Säure als seine Entdeckung in Anspruch nimmt, nämlich die Bildung der *Valeriansäure* aus Fuselöl, und dabei macht er zugleich die Bemerkung, er habe sich durch spätere Analysen überzeugt, daß die *Phocensäure*, für welche ihr Entdecker, Chevreul, die Formel $C_{10}H_{16}O_4$ aufstellte, die Zusammensetzung $C_{10}H_{20}O_4$ besitzt, und mithin identisch ist mit der *Valeriansäure*. (*Compt. rend. T. XVI p. 1337.*)

IX. *Wunderthätiges Mosersches Bild.*

(Mitgetheilt vom Hrn. Prof. Marx in Braunschweig.)

In dem Aufsätze von L. Moser »über die Verschiedenheit der Licht- und Wärmestrahlen« in diesen *Annalen*, Band LVIII Seite 108, heißt es: »Eine Folge dieser fortgesetzten Wirkung des Lichts ist die merkwürdige Thatsache, welche Hr. Prof. Rauch an einem Glase beobachtet hat, das, ohne zu berühren, 14 Jahre über einem Kupferstiche sich befunden hatte. Man sah dar-

auf ein weißliches Abbild des Kupferstichs. Dergleichen für sich, schon ohne Anwendung eines Dampfs oder anderer Hilfsmittel, wahrnehmbare Bilder sieht man auch häufig auf den innern Kapseln von Taschenuhren. Solche Bilder habe ich auf vielen Metallen, Silber, Kupfer, Messing, Neusilber, Zink, Zinn und sogar auf Gold, ferner auf Glas und Porcellan durch die unsichtbaren Strahlen in einigen Tagen entstehen lassen. Auch die gewöhnlichen Lichtstrahlen bringen sie hervor, wenn man dieselben nur in großer Intensität darauf wirken läßt.»

So wie durch diese Beobachtungen manche sonst unbegreifliche Erscheinung ihre Erklärung findet, so möchten sie vielleicht auch hinreichen nachstehende Geschichte aufzuhellen, deren Auffallendes, ja Wunderbares sich auf andere Weise nicht füglich beseitigen läßt. In dem gehaltreichen Werke, betitelt: »*Das Land Tirol*,« das vor sechs Jahren in der Wagner'schen Buchhandlung zu Innsbruck in drei Bänden erschienen ist, heißt es Bd. I S. 402: »In dem (am Inn gelegenen) Dorfe Absam entdeckte am 17. Jänner 1797 eine Tochter des Bauern Johann Prechler plötzlich an einer Fensterscheibe ein Marienbild, einem schwarzen Kupferstiche ähnlich. Schnell verbreitete sich der Ruf durch die ganze Nachbarschaft, von allen Seiten strömten Neugierige herbei, allgemein galt es dem Volke für ein Wunder. Eine Untersuchung, veranstaltet vom Dechant in Innsbruck, dem Richter von Taur und einem Glasermeister in Gegenwart einer großen Menschenmenge stellte heraus, daß an einen Betrug von Seiten des Hausbesitzers nicht zu denken sey. Der Dechant hob den Fensterflügel aus und brachte ihn nach Innsbruck zur weiteren Untersuchung, die auf Befehl des Landes-Guberniums von Sachverständigen vorgenommen wurde. Unter den letzteren befanden sich Franz von Zollinger, Professor, ein Jesuit, Martin Schöpfer, Professor der Chemie, und der bekannte Maler Joseph Schöpf. Das Resultat der Untersuchung war, daß auf

der Fensterscheibe sich einst ein Glasgemälde befunden habe, das, früher verbleicht, auf natürlichem Wege wieder zum Vorschein gekommen sey. Ungeachtet dieses Endurtheils verbreiteten sich überall hin Kupferstiche vom Bilde des auf der Scheibe erschienenen; die ganze Bevölkerung der tirolischen Lande wurde aufgeregt, der Glaube an eine himmlische Erscheinung setzte sich unausrottbar in den Gemüthern fest. Es war eine Zeit allgemeiner Noth, eine fürchterliche Seuche raffte täglich eine Menge Menschen hinweg, das Hornvieh erkrankte und verkümmerte; General J a u b e r t war mit seinen Schaa ren bis in die Gegend von Sterzing vorgedrungen. Um so williger erkannte man an der Madonna auf der Fensterscheibe ein Rettungszeichen vom Himmel; man stellte sie auf einem Seitenaltare der Pfarrkirche zur öffentlichen Verehrung aus, alles hoffte auf die Gnadenmutter von Absam. Und in der That, der Feind verlief auf einmal Tirol, die Drangsale hörten auf, die Himmels-hülfe schien unbezweifelt.«

X. *Seitenstück zur vorstehenden Thatsache.*

(Briefliche Mittheilung von Hrn. Meister, Prof. der Mathematik und Physik am K. Lyceum und an der K. Gewerbschule zu Freysing.)

Freysing, 19. Juni 1843.

— **D**ie beiden ersten Hefte der Annalen für 1843 enthalten die höchst beachtenswerthen Erfahrungen und Versuche von Moser, Karsten, Knorr und Hunt über die sogenannten Thermographien, und es wird darin, S. 108, als merkwürdige Thatsache die Wahrnehmung einer durch die Sonnenstrahlen bewirkten *weislichen Abbildung eines Kupferstichs auf dem darüber befindlichen Glase* angeführt; ich glaube daher im Interesse der Wissenschaft